

Arbeitsgemeinschaft
Naturgemäße Waldwirtschaft (ANW)
- Landesgruppe Nordrhein-Westfalen -

Protokoll über die ANW Exkursion am 22. 05. 2001 im Cappenberger Wald

Im Namen der Forstverwaltung Graf von Kanitz begrüßt Herr Gerbaulet die 70 Teilnehmer und übermittelt die Grüße des leider terminlich verhinderten Waldbesitzers. Die Verwaltung ist vertreten durch den Verwaltungsleiter, Herrn Kleine, und Forstinspektor i. P. Schreibweis. Der Vorsitzende der Landesgruppe, Herr von der Goltz, bedankt sich dafür, dass der Waldbesitzer für eine andere, kurzfristig ausgefallene Exkursion eingesprungen ist.

Herr Gerbaulet und Herr Lutterbey geben eine Einführung in die örtlichen Verhältnisse:

1.Reviergeschichte

Das Revier Cappenberg gehörte zu der 1803 aufgelösten gleichnamigen Prämonstratenserabtei. Nach kurzem politischen Wechsel fiel der Besitz an Preußen.1816 kaufte ihn der Reichsfreiherr vom Stein. Bis zu seinem Tode 1831 richtete er das stark verfallene Kloster als seinen Wohnsitz her, restaurierte die Stiftskirche und begann mit dem Wiederaufbau der ausgeplünderten Wälder. Er bevorzugte den Anbau der Eiche, weil er deren Bedeutung für die Stabilität erkannte, löste belastende Gerechtsame ab und führte das Rehwild wieder ein.

2. Heutiger Waldzustand

Die Forstbetriebsfläche beträgt ca. 1025 ha, die im Wuchsbezirk westfälische Bucht, Wuchsbezirk Kernmünsterland liegen.

Bei einer Jahresmitteltemperatur von 9 Grad fallen etwa 750 – 800 mm Niederschlag, die Hälfte davon in der Vegetation.

Der Boden ist vor allem geprägt durch mäßig bis stark ausgeprägte Pseudogleye und Pseudogley-Podsole auf Kreideton und tonigen Moränenlehmen, die auf Grundmoränen bzw. Kreideton (teilweise überlagert von Flugdecksand und Sandlöß) anstehen.

Es bestehen nahezu flächendeckend rechtskräftige Landschaftspläne mit Kahlschlagverbot und Laubholzgebot. 673 ha Wald sind als FFH-Gebiet gemeldet. Die Hauptstandorttypen sind Eichen-Hainbuchenwald und Eichen-Buchenwald. Hauptbaumarten sind Buche (37 %), Eiche (21 %) und Edellaubholz (14 %), weiter Roteiche, Aln,

Pappel (20 %) und in geringen Anteilen Nadelholz (8,5 %).

Das größte Problem stellen die vernässten und kaum befahrbaren Böden dar. In großen Teilen des Reviers steht während des ganzen Jahres Wasser bis kurz unter die Oberfläche an. Schon einmaliges Befahren mit einem Rückeschlepper erzeugt tiefe Spurrinnen, die nachfolgend nicht mehr benutzt werden können, ohne die Rückewege komplett zu zerstören. Nur in einigen Wochen im August in trockenen Jahren sind die Rückewege besser befahrbar

3. Bestandesentwicklung in den letzten Jahrzehnten

Aus den Aufbaujahren zu Anfang des 19. Jh. waren große Stieleichen/Buchenaltbestände

mit unterschiedlichen Beimischungen von Hainbuche und wenigen anderen Mischbaumarten überkommen. Durchweg war die Eiche von der Buche bedrängt, oft sogar völlig überwachsen. Wegen der überproportionalen Ausstattung der Altersklasse über 140 Jahre und der zunehmenden Rotkernigkeit der Buche glaubte man in den letzten Jahrzehnten, der weiteren Entwicklung durch großflächige Abtriebe begegnen zu müssen. Dies hatte zur Folge:

- a. vorzeitige Nutzung der noch nicht hinreichend dimensionierten Eiche
- b. vollständige Störung des natürlichen Wasserhaushaltes (Fehlen der "Pumpe"), jahreszeitlich sogar Überflutung in abflusslosen Lagen
- c. rasche Verwilderung vor allem durch meterhohe Brombeere, teilweise auch durch flächige Verjüngung aus Hainbuche.
- d. keine natürliche Verjüngung der standortgerechten Hauptbaumarten Eiche und Buche
- e. sehr hoher Aufwand bei Kulturbegründung und -pflege
- f. explodierende Rehwildbestände (vermehrtes Äsungsangebot und erschwerte Bejagung)

Die Abkehr von der Kahlschlagwirtschaft erfolgt in den 90er Jahren durch Übergang zum Großschirmschlag. Dabei wurde fast der gesamte Starkbuchenvorrat geerntet. Abgesehen davon, dass die verbliebenen, ehemaligen zwischenständigen Eichen und Buchen den Schock der plötzlichen Freistellung schwer verkrafteten, stellenweise abstarben oder vom Sturm geworfen wurden, wiederholten sich eigentlich alle negativen Erfahrungen, die man mit dem Kahlschlag gemacht hatte.

Inzwischen war man zur horstweisen Pflanzung von Eichengroßpflanzen übergegangen, was die Kulturkosten deutlich senkte (kein Gatter, geringe Pflanzenzahl, Rückgang des Aufwandes für Kulturpflege). Außerdem wurde mit einer konsequenten Bejagung des Rehwildes durch Einführung von Bewegungsjagden begonnen. Dieses und das erstmalige Auftreten des Schwarzwildes als Standwild haben zu einem spürbaren Nachlassen des Verbissdruckes geführt.

Erstmalig findet sich wieder, wenn die Bodenvegetation dies zulässt, zumindest die Buche ohne jeden Schutz ein. Der nächste Schritt war dann, begleitet von einem vorsichtigen Pflegehieb mehr oder minder schematisch angelegte Femelhiebe zu führen. Der einzige Fortschritt war dabei, dass nun die entstehende Kulturfläche verkraftbar erschien. Die betriebswirtschaftliche Situation konnte sich letzten Endes nicht verbessern, da neben überalterten, rotkernigen Buchen unreife Eichen, (meist der Klasse III) geerntet wurden.

Mit dem Fortwirtschaftsjahr 2000/2001 wird nun gänzlich auf jedes flächige Hiebsverfahren verzichtet, auch um Zeit zu gewinnen, die aus den Vorjahren übernommene unzureichende Bestandesverjüngung in den Griff zu bekommen. Dies bedeutet für die noch geschlossenen Bestände den Übergang zur Einzelstammwirtschaft auf großer Fläche (mit regelmäßiger Wiederkehr in kurzen Abständen) bei unbedingter Haltung einer locker geschlossenen Beschirmung

4. Die Exkursionspunkte:

Die Waldbilder lassen sich wie folgt zusammenfassen

- a. Großschirmschlagflächen aus den Jahren bis 1997/98:
wegen des großen Hiebsanfalls vielfach planlose Bringung, Rückelinien deshalb

wasserführend, Ausweichen auf flächenhaftes Befahren, daher vielfach Binse, stellenweise Windwurf wegen der extrem flachen Bewurzelung der Buche, Eiche, vielfach kränkelnd, starke Verwilderung ohne brauchbare Verjüngung, auf Teilflächen horstweise Einbringung von Eichengroßpflanzen mit wünschenswerter Beimischung aus Hainbuchennaturverjüngung.

In der Diskussion wird gefragt, ob es den Grundsätzen der ANW entspricht, bei reichlich aufkommender Hainbuche einen Eichenanteil durch Pflanzung künstlich herbeizuführen (Prozessschutz). Die Verwaltung selbst beabsichtigt, die Einbringung von wenigen Eichen im Weitverband, notfalls auf freizumachenden, Plätzen im übrigen aber Übernahme der Hainbuche.

b. Schachbrettartige Femelhiebe (bis 0,2 ha) aus 1999.

Hier zeigt sich dasselbe Bild wie beim Kahlschlag, dies jedoch auf kleinerer Fläche.

c. Einzelstammweise Entnahme:

Nur lockere Auflichtung des Kronendaches, Entlastung bei der Bringung durch Reduzierung des Hiebsanfalls, Aufkommen von offensichtlich konkurrenzfähiger Buche, oft auch Eiche, weniger Verwilderung durch Brombeere.

In der Diskussion wird die Frage gestellt, ob der Hiebsfortschritt vor dem Hintergrund weiter fortschreitenden Rotkerns der Buche ausreicht. Auch wird diskutiert, ob die Eiche bei der gegebenen Belichtung eine Chance hat. Dies dürfte sicher nur in den Bestandespartien gegeben sein, wo unter Eiche bessere Belichtungsverhältnisse sind. Die Entwicklung der Verjüngung aus 2000 soll beobachtet werden, um daraus die richtigen Schlüsse für eine Hiebsführung zu ziehen, die der Eichenachzucht gerecht wird.

d. Zerstörtes Bringungsnetz nach Großschirmschlag.

Nach Einschlag von mehr als 100 fm je ha sind alle Rückelinien ohne aufwendige Herrichtungsmaßnahme auf lange Sicht nicht wieder zu benutzen. Vielfach haben sich interessante Biotope mit Kleingewässern in den Rückelinien gebildet.

Die Verwaltung ist mit Erfolg im letzten Jahr dazu übergegangen, den Einschlag des Starkholzes in Zeiten mit geringeren Niederschlägen zu verlegen, d.h. Mitte September anzufangen und bereits Ende Oktober abzuschließen. Außerdem werden die Mengen durch Einzelstammwirtschaft reduziert.

Die Lösung des Bringungsproblem es hat bei den gegebenen schwierigen Verhältnissen für die Verwaltung große Bedeutung, da sie sich mit Gedanken des Vertragsnaturschutzes und der Zertifizierung beschäftigt.

Der Vertreter der LÖBF (Waldarbeitsschule) Herr Wassermann beschreibt technische Alternativen:

- Anlage von Knüppeldämmen
- Einsatz von Raupenfahrzeugen
- Einsatz von Seilkrananlagen
- Liegenlassen der Starkholzes bis zum Sommer nach Konservierung

5. Ausblick

Das Schlusswort trägt Herr von der Goltz vor, der sich zur der Wertkonstanz bzw. -optimierung äußert, die ein vordringliches Ziel in der Forstverwaltung Graf von Kanitz

werden sollten. Damit einhergehend ist die Stabilität der Bestände ein wichtiges Ziel, um in Zukunft auch aus betriebswirtschaftlichen Gründen genügend Potential zur nachhaltigen Wertschöpfung zu erhalten. Dazu gehört nach seiner Auffassung die Maßgabe, auch die Zeit mehr für die Bestandesentwicklung arbeiten zu lassen und damit die Selbstregulierungskräfte des Waldes voll zu nutzen. In dieser Verbindung sind gerade auf diesen Standorten durch die kleinstandörtlichen Unterschiede Chancen in der Differenzierung der Bestände zu sehen.

Herr von der Goltz bedankt sich bei der Forstverwaltung Graf von Kanitz für die Ausrichtung der Exkursion und bei den Vertretern des Forstamtes Schwerte und der LÖBF (Waldarbeitsschule) für Ihre Beiträge.

Im Anschluss an die Veranstaltung besteht Gelegenheit zur Besichtigung der Stiftskirche unter sachkundiger Führung.